

PROTOKOLL

der Herbst-Delegiertenversammlung (DV) 2016

- Datum:** Mittwoch, 16. November 2016 – 10.00 h bis 16.00 h
- Ort:** Konzertsaal Stadttheater, Froburgstrasse 3, Olten
- Anwesend:** 97 Delegierte (gemäss Eintrag Delegiertenverzeichnis), Vorstands- und Gremienmitglieder, MitarbeiterInnen der Geschäftsstelle, LizenznehmerInnen, PressevertreterInnen und Gäste gemäss Präsenzliste
- Leitung:** Urs Brändli, Präsident Bio Suisse
- Protokoll:** Christian Voegeli, Verbandskoordination
-

TRAKTANDENLISTE

1 Statutarische Geschäfte

- 1.1 Begrüssung, Traktandenliste, Stimmzähler
- 1.2 Protokoll der DV vom 13. April 2016
- 1.3 Genehmigung Jahresplanung und Budget 2017

2 Wahlen und weitere Beschlüsse

- 2.1 Gesamterneuerungswahl Geschäftsprüfungskommission (GPK)
- 2.2 Wahl Revisionsstelle
- 2.3 Parolen Initiative für Ernährungssicherheit des SBV

3 Informationsgeschäfte

- 3.1 Erarbeitung Langfristige Ziele 2025
- 3.2 Bericht über politische Geschäfte
- 3.3 Ziele Fütterung Wiederkäuer
- 3.4 Referat von Felix Prinz zu Löwenstein BÖLW
- 3.5 Diskussion zum Thema „Biomarkt – zwischen ‚Vision Bioland Schweiz‘ und den Markt-Realitäten“

1 Statutarische Geschäfte

1.1 Begrüssung, Traktandenliste, Stimmzähler

Urs Brändli, Präsident, eröffnet die Versammlung, begrüsst die Delegierten, die Gäste und die Presse. Milo Stoecklin, Vorstand, richtet Begrüssungsworte in Französisch an die Anwesenden und Daniel Bärtschi, Geschäftsführer, überbringt Grüsse der Geschäftsstelle. Die Entschuldigungen sind auf der Liste im Versammlungsbüro ersichtlich. Als Stimmzähler gewählt werden Hans-Georg Kessler (Biofarm) – Chef Versammlungsbüro – Walter Häfliger (Demeter), Milada Quarella (Bio Ticino), Thomas Marty (Bio Ostschweiz), Rahel Kilchsperger (Bärner Bio Bure) und Lionel Zunino (Biovalais). Die Traktandenliste wird ohne Änderungen gutgeheissen. Zwei Anträge zu traktandierten Geschäften sind vorgängig eingegangen: Antrag Prokana zum Punkt „1.3 Jahresplanung und Budget“ und Antrag Bioring Appenzellerland zum Punkt „2.3 Parole Ernährungssicherheitsinitiative“. Der Vorstand hat seinerseits zwei seiner Anträge abgeändert, zum Punkt „2.2 Wahl Revisionsstelle“ und Punkt „2.3 Parole Ernährungssicherheitsinitiative“. Alle Anträge wurden auf der Website aufgeschaltet, wie auch eine Stellungnahme vom Vorstand zum Budget-Antrag von Prokana. Weitere Anträge können während der DV schriftlich im Versammlungsbüro eingereicht werden. 100 Delegierte und 38 Ersatzdelegierte aus den 32 Bio Suisse Mitgliedsorganisationen wurden statutengemäss einberufen. Die DV ist beschlussfähig, wenn mindestens die Hälfte der gewählten Delegierten im Saal vertreten sind (Statuten Art. 22). Bis Versammlungsbeginn haben sich 94 Delegierte respektive deren Ersatzdelegierte eingeschrieben und haben die Stimmkarte (inkl. Tagungsgeld) abgeholt. Insgesamt nahmen 97 Delegierte an der Versammlung teil.

⇒ **Die Delegiertenversammlung ist beschlussfähig.**

1.2 Protokoll der DV vom 13. April 2016

Das Protokoll wird ohne Gegenstimme genehmigt, mit Dank an den Protokollführer Christian Voegeli.

1.3 Genehmigung Jahresplanung und Budget 2017

Daniel Bärtschi präsentiert wichtige Punkte aus der Planung anhand von sieben Folien. Die Jahresplanung und das Budget 2017 wurden mit dem DV-Versand am 5.10.2016 verschickt.

Monika Rytz, Vorstand, präsentiert das Budget 2017. Der Vorstand budgetiert im Jahr 2017 Einnahmen von 15,224 Mio. Franken. Die geplanten Ausgaben von 15,430 Mio. Franken übersteigen die Einnahmen um 205'911 Franken. Der Vorstand rechnet für das Jahr 2017 mit zusätzlichen Produzentenbeiträgen von ca. 170'000 Franken und zusätzlichen Lizenz- und Markennutzungsgebühren von rund 420'000 Franken was einem Plus von 4,5 % entspricht. Die geplanten Einnahmen stammen zu 64 % von Lizenzgebühren und Markennutzungsgebühren. Die budgetierten Mehraufwände im Budget 2017 im Vergleich zum Budget 2016 sind hauptsächlich auf die im Jahr 2016 geplanten Auflösungen von Rückstellungen zurückzuführen. Monika Rytz erklärt die wichtigsten Posten: Es sind dies die Antenne Romande und der Informatikbereich. Sie zeigt Übersichten der geplanten Ackerbauprojekte und der Verwendung der Gelder Absatzförderung Milch und Grafiken mit Mehrjahresvergleich der Einnahmen und Ausgaben. Eine Verschiebung gab es im Bereich Fachkommissionen, die seit 2016 als Fachgruppen unter dem Marketing laufen (früher unter Vorstand). Der Vorstand empfiehlt den Delegierten, das Budget in der vorliegenden Form, mit einem Ausgabenüberschuss von 205'911 Franken, zu verabschieden.

Claude-Alain Gebhard, Prokana, hat am 10.11.2016 einen Antrag zur Jahresplanung und dem Budget mit dem Titel „Entwicklung des Biomarktes nachhaltig begleiten“ eingereicht. Die Genossenschaft Prokana beantragt die Einberufung einer nationalen, zeitlich befristeten Arbeitsgruppe, die über die nötigen personellen und finanziellen Ressourcen verfügt. Es soll eine Plattform geschaffen werden, die Lösungen diskutiert, wie die Entwicklung des Biomarktes in der Schweiz nachhaltig begleitet werden kann. An der DV im Herbst 2017 sollen Lösungen präsentiert werden. Prokana verlangt zu diesem Zweck, dem Budget 2017 den Betrag von 23'000 Franken beizufügen.

Urs Brändli: Der Vorstand empfiehlt den Antrag von Progana abzulehnen. „Wir freuen uns, dass sich neue Betriebe zur Umstellung auf Biolandbau entschliessen.“ Die damit verbundenen Herausforderungen sind erkannt. In einigen Produktbereichen bestehen sie seit Jahren, z.B. im Milchmarkt. Es braucht keine neue Arbeitsgruppe. Zuständig für Marktfragen ist seit 2015 das neu geschaffene Marktgremium. Unterstützung erhält dieses durch das Produktmanagement der Geschäftsstelle sowie die neun Fachgruppen. Die Genossenschaft Biofarm hat der Fachgruppe Ackerkulturen ein Dokument mit Lösungsansätzen für Ackerfrüchte eingereicht. Eine Diskussion über Regulierungsmöglichkeiten im Markt wird zudem im Prozess «Langfristige Ziele 2025» stattfinden.

Matthieu Glauser, Bio-Vaud, unterstützt den Antrag von Progana. Bio Suisse möchte neutral sein auf den Märkten. Eine Marke ist jedoch nie neutral auf den Märkten. Der Markt entwickelt sich rasch und es braucht jetzt die geforderte Arbeitsgruppe. Die Arbeit von Bio Suisse ist gut, muss aber verstärkt werden.

Ruedi Vögele, Bio Zürich und Schaffhausen, empfiehlt den Antrag von Progana zur Ablehnung. Es gibt ein starkes Wachstum im Bioackerbau, vor allem in der Westschweiz. Die Inlandanteile steigen. Bei Biofuttergetreide wird aktuell etwa 45 % des Bedarfs in der Schweiz produziert. „Wir importieren rund 20'000 Tonnen (t) Futtergetreide“, erklärt der Vorsitzende der Fachgruppe Ackerkulturen. „Aus Swissness-Gründen sind wir interessiert, dass die Inlandanteile nicht zu tief liegen.“ Es besteht kein Überangebot an Gerste, Hafer und Sonnenblumen. Im Jahr 2015/16 wurden 2'000 t Knospe-Gerste und 270 t Knospe-Hafer importiert. Importbewilligungen werden nur erteilt, wenn ein Mangel im Inland besteht. Im Ölsaatenbereich haben wir Probleme. Bei Sonnenblumen liegt der Inlandanteil bei nur 5,3 % (Ölimporte in Kernen umgerechnet), beim Raps über 60% im Jahr 2015. Die Vermarkter haben die Preise stark erhöht, um Schweizer Ware zu finden. Dies ohne Einbezug der Bio Suisse Fachgruppe. Bei Sonnenblumen stieg der Preis von 128 Franken im Jahr 2007 auf 165 Franken im Jahr 2015. Beim Raps von 120 Franken (2006) auf 230 Franken (2015). Die massive Erhöhung der Produzentenpreise hat jedoch falsche Anreize gesetzt und den Markt aus dem Gleichgewicht gebracht. „Wollen wir weiteren Betrieben den Zugang zum Biolandbau verwehren, nur damit wir die Preise für die bestehenden Biobetriebe möglichst hoch halten können?“, ruft Ruedi Vögele in die Versammlung. Und nimmt die Antwort aus dem Leitbild von Bio Suisse: Das Bioland Schweiz verlangt nach einer Ausbreitung des Biolandbaus.

Maurus Geber, Bergheimat, hat am Morgen der DV einen Antrag zur Jahresplanung und Budget eingereicht: „Direktvermarkter fristen ein Mauerblümchendasein in der Bio Suisse.“ Es werden vorwiegend die Belange der Grossverteiler gefördert. Die Direktvermarkter sind auf der untersten Stufe im direkten Kontakt zum Konsumenten und stellen damit ein wichtiges und nicht zu unterschätzendes Aushängeschild für die Knospe dar. Deren Bedeutung wird aber bei Bio Suisse zu wenig gewürdigt und geschätzt. Deshalb wurde an der Hauptversammlung von Bergheimat der Antrag gestellt, dass Bio Suisse den Direktvermarktern künftig die Verpackungsmaterialien unentgeltlich abgibt. Das Budget 2017 soll entsprechend angepasst werden.

Urs Brändli: „Wir glauben, dass wir die Direktvermarkter sehr ernst nehmen und bereits gut unterstützen.“ Deshalb beantragt der Vorstand den Antrag von Bergheimat abzulehnen. Bei einer Annahme des Antrages, würden die Ausgaben um 200'000 Franken erhöht, respektive das Jahresergebnis zusätzlich ins Minus rücken.

Martin Köchli, Bioforum. Seine Ehefrau hat während 28 Jahren Kunden motiviert, ihre eigenen Taschen an den Marktstand mitzunehmen. Der Inhalt sei wichtiger als das Gefäss der Verpackung.

Thomas Herwig, Bio-Jura: Was nichts kostet ist nichts wert. Direktvermarkter sind Unternehmer und müssen alles einberechnen. Die aktuelle Unterstützung mit bereits reduzierten Kosten ist Fair.

Melchior Knaus, Bio Ostschweiz, hat eine Frage zum Budgetposten „Projekt Qualitätssicherung, Betriebszertifizierung Ausland“. Dies wird immer teurer. Er würde begrüßen, wenn Auslandszertifizierungen kostendeckend verrechnet würden.

Monika Rytz: Die Firma ICB wurde vor drei Jahren als eigene Tochterfirma gegründet. Damit Bio Suisse Zugriff auf die Daten hat, wurde diese Lösung einer Auslagerung vorgezogen. Die Aufwände für die

Akkreditierung der Firma wurden unterschätzt. Die Grundkosten für Leistungen der ICB sind höher als angenommen. Dazu kommt eine zeitliche Verzögerung von der Budgetierung bis zur Verfügbarkeit von realen Zahlen. 2017 rechnen wir mit gleichen Ausgaben wie im Abschluss 2015. Urs Brändli: „Zum Zweck der Glaubwürdigkeit importieren wir nicht einfach Bioverordnungsware, sondern verlangen bei Importen gleichwertige Vorschriften wie bei inländischen Knospe-Produkten. Viele Betriebe im Ausland erhalten jedoch nur geringe Mehrerlöse und können die Zusatzkosten für die Bio Suisse Zertifizierung nicht selber tragen.“

Abstimmung über die Jahresplanung und Budget 2017

Antrag Genossenschaft Progana Arbeitsgruppe zum Biomarkt einsetzen, plus 23'000 Franken

- ? Soll der Antrag von Progana angenommen werden (Arbeitsgruppe «Nachhaltige Begleitung des wachsenden Biomarktes» einsetzen, Budget um 23'000 Franken aufstocken)? ☞ **{14 Stimmen}**
- ? Gegenmehr: Wer lehnt den Antrag ab? ☞ **{68 Gegenstimmen}**
- ? Enthaltungen? ☞ **{4 Enthaltungen}**

Antrag Bergheimat Verpackungsmaterialien unentgeltlich an Direktvermarkter abgeben

- ? Soll der Antrag von Bergheimat angenommen werden (Verpackungsmaterialien)? ☞ **{4 Stimmen}**
- ? Gegenmehr: Wer lehnt den Antrag ab? ☞ **{grosses Mehr}**
- ? Enthaltungen? ☞ **{3 Enthaltungen}**

Schlussabstimmung Jahresplanung Budget 2017

- ? Soll die Jahresplanung und Budget 2016, Papier aus dem DV-Versand vom 5.10.2016, genehmigt werden? ☞ **{grosses Mehr}**
- ? Gegenmehr: Wer lehnt die Jahresplanung und das Budget ab? ☞ **{keine Gegenstimme}**
- ? Enthaltungen ☞ **{2 Enthaltungen}**

⇒ **Das Budget 2017 - Fassung aus dem DV-Versand vom 5.10.2016 - ist genehmigt, mit Erträgen von 15,224 Mio. Franken und Ausgaben von 15,430 Mio. Franken, so dass ein Ausgabenüberschuss von 205'911 Franken entsteht.**

2 Wahlen und weitere Beschlüsse

2.1 Gesamterneuerungswahl Geschäftsprüfungskommission (GPK)

Urs Brändli: Die Geschäftsprüfungskommission (GPK) wird gesamthaft für eine neue Amtszeit von vier Jahren gewählt. Die drei bisherigen Mitglieder – Laurent Godel, Susanne Häfliger und Andreas Melchior – stellen sich erneut zur Wahl.

Susanne Häfliger: Die GPK wurde vor zwölf Jahren eingesetzt, nach mehreren Jahren Diskussion über das Für und Wider einer solchen Kommission. Andreas Melchior und Susanne Häfliger sind seit zwölf Jahren dabei, im 2009 wurde Laurent Godel aus der Westschweiz in die Kommission gewählt. „Wir haben mehr oder weniger turbulente Zeiten erlebt und konnten in verschiedenen Bereichen im Sinne der Delegierten schwierige Sachlagen klären und Lösungen vorschlagen“, erklärt die Präsidentin. „Die Arbeit ist interessant und vielfältig“.

Es gibt keine weiteren Kandidaten. Somit erfolgt die Wahl in globo, offen per Handerheben.

Wahl der drei GPK-Mitglieder

? Wer wählt die drei bisherigen GPK-Mitglieder für eine weitere Amtszeit von vier Jahren?

☞ **{grosses Mehr}**

? Wer lehnt die Wahl ab? ☞ **{keine Gegenstimmen}**

? Enthaltungen ☞ **{keine Enthaltungen}**

⇒ **Einstimmig gewählt sind für eine weitere Amtszeit von vier Jahren, Laurent Godel aus Domdidier FR, Susanne Häfliger-Stäuble aus Oberhof AG und Andreas Melchior aus Andeer GR.**

2.2 Wahl Revisionsstelle

Monika Rytz: Mit dem DV-Hauptversand vom 5. Oktober 2016 wurde der Antrag des Vorstandes verschickt, wiederum die bisherige Revisionsfirma – vertreten durch Herrn Gottfried Ruprecht – zu wählen. In der Zwischenzeit ist die Kündigung der Firma Trevision eingegangen. Herr Ruprecht legt das Mandat aus persönlichen Gründen nieder. Somit musste kurzfristig nach einer neuen Revisionsfirma gesucht werden. Mit der Firma Siegenthaler Revision AG aus Köniz konnte eine Lösung gefunden werden. Der Firmeninhaber Paul Siegenthaler hatte Herrn Ruprecht bereits mehrmals bei seinem Mandat begleitet und kennt somit Bio Suisse bereits aus mehreren Jahren Revisionsarbeit. Herr Siegenthaler ist bereit im Kalenderjahr 2017 die Jahresrechnung 2016 zu prüfen. Er ist dipl. Wirtschaftsprüfer, dipl. Buchhalter und Revisionsexperte. Infos zur Firma unter www.siegenthaler-treuhand.ch. Die Unterlagen wurden nachträglich auf der Internetseite veröffentlicht. Der Vorstand beantragt die Revisionsfirma Siegenthaler Revision AG aus Köniz BE – vertreten durch Herrn Paul Siegenthaler – zur Wahl, für die Prüfung der Jahresrechnung 2016

Abstimmung

? Wer wählt die Firma Siegenthaler Revision AG aus Köniz als Revisionsstelle für die Prüfung der Jahresrechnung 2016? ☞ **{grosses Mehr}**

? Gegenmehr: Wer lehnt die Wahl ab? ☞ **{keine Gegenstimmen}**

? Enthaltungen ☞ **{1 Enthaltung}**

⇒ **Die Firma Siegenthaler Revision AG prüft im Kalenderjahr 2017 die Jahresrechnung 2016.**

2.3 Parolen Initiative für Ernährungssicherheit des SBV

Urs Brändli: Der Schweizer Bauernverband (SBV) hat am 24. Juni 2014 die Volksinitiative „Für Ernährungssicherheit“ eingereicht. Neben der Initiative des SBV sind in Zwischenzeit zwei weitere Initiativen mit grundsätzlichen Änderungsvorschlägen zur Land- und Ernährungswirtschaft eingereicht worden: Die „Fair-Food“-Initiative der Grünen Partei Schweiz und die Initiative „Ernährungssouveränität“ von Untertorre. Mindestens drei weitere Initiativen werden zurzeit evaluiert. Der Bio Suisse Vorstand legt den Delegierten heute den Antrag zur Parolenfassung zur SBV-Initiative vor. Bio Suisse soll eine neutrale Haltung einnehmen, keine Empfehlung an die Mitglieder und die Stimmbürger abgeben. Zudem beantragt der Vorstand einen Resolutionstext zur Abstimmung. Über die Initiative wird wie folgt informiert: Nach einer Einführung durch Martin Bossard, Leiter Politik, wird Markus Ritter, Präsident SBV, die Initiative vorstellen und danach Markus Schwegler, Vorstandsmitglied der Kleinbauernvereinigung, darlegen, weshalb die Kleinbauern gegen die Initiative votieren werden. Die Mitgliedorganisation Bioring Appenzellerland beantragt die SBV-Initiative zu unterstützen und demnach das Abstimmungsverfahren anzupassen. Martin Neff, Präsident des Bioring, wird den Antrag vorstellen. Vor der Abstimmung wird dann die Diskussion im Plenum eröffnet.

Martin Bossard erklärt warum es bei der SBV-Initiative für Ernährungssicherheit geht und erläutert den aktuellen Stand. Das Parlament hat noch nicht entschieden, wann die Initiative vors Volk kommt. Es könnte sein, dass im nächsten Frühling bereits abgestimmt wird. Der Bundesrat hat die Nein-Parole beschlossen und einen eigens formulierten Gegenvorschlag wieder zurückgezogen. Der Nationalrat hat

„Ja“ gesagt. Die Kommission des Ständerats hat am 4.11.2016 die Nein-Parole zur Initiative beschlossen und überraschend einen Gegenentwurf aufgestellt. Dieser wird dem Plenum des Ständerats im Dezember unterbreitet. Falls das Parlament den Gegenvorschlag zur Abstimmung bringt, wird die Volksabstimmung verschoben, möglicherweise auf 2018. Wenn nicht, kommt die Initiative voraussichtlich im Mai 2017 vors Volk. Martin Bossard zeigt auf Folie den Gegenentwurf der Ständeratskommission:

Text Gegenentwurf der ständerätlichen Kommission, Stand 4.11.2016

Art. 104a (neu) Ernährungssicherheit

Zur Sicherstellung der Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln schafft der Bund Voraussetzungen für:

- a. die Sicherung der Grundlagen für die landwirtschaftliche Produktion, insbesondere des Kulturlandes;
- b. eine standortangepasste und ressourceneffiziente Lebensmittelproduktion;
- c. eine auf den Markt ausgerichtete Land- und Ernährungswirtschaft;
- d. grenzüberschreitende Handelsbeziehungen, die zur nachhaltigen Land- und Ernährungswirtschaft beitragen;
- e. einen ressourcenschonenden Umgang mit Lebensmitteln.

Martin Bossard erläutert die Gründe, weshalb Bio Suisse eine neutrale Haltung einnehmen soll. Es wurden Gespräche mit vielen Verbänden und Organisationen geführt. Der Initiativtext ist unbestritten. Unklar ist jedoch, was nach einer Annahme der Initiative passieren würde. Das Berggebiet und die Ökologie könnten das Nachsehen haben. Es besteht die Angst, der Bauernverband könnte zu viel Gewicht einnehmen, auch in Fragen, die über die Landwirtschaft hinausgehen.

Markus Ritter, SBV, überbringt die besten Wünsche des Vorstandes des Schweizer Bauernverbands. Die Zusammenarbeit zwischen Bio Suisse und SBV ist sehr eng und in den allermeisten Fällen fruchtbar, z.B. wurde im letzten Jahr die Finanzierung des FiBL gesichert. „Wir wollen gemeinsam erfolgreich sein“ erklärt der SBV-Präsident und legt anhand eines Foliensatzes dar, weshalb die Initiative so wichtig ist. Ernährung sichern ist eine globale Herausforderung (Bevölkerungswachstum, Klimawandel, Erosion, Ressourcenverknappung) wie auch nationale Herausforderung (Importdruck, Kulturlandverlust, tiefe Einkommen in der Landwirtschaft). Wichtig sind insbesondere der Kulturlandschutz und ein hohes Qualitätsniveau der Lebensmittel in der Schweiz. „Wir müssen heute handeln, um die Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln aus einer vielfältigen, nachhaltigen, inländischen Produktion in Zukunft zu sichern“, begründet der Biobauer. Die Delegierten des SBV verabschiedeten zudem fast einstimmig die Charta zur Ernährungssicherheit. Damit soll verhindert werden, dass z.B. das Berggebiet verlieren würde. Der Gegenentwurf der Ständeratskommission bekundet die Notwendigkeit einer Ergänzung der Verfassung betreffend Ernährungssicherheit und enthält alle wesentlichen Elemente der Initiative. Deshalb hat der Vorstand des SBV reagiert und empfiehlt dem Ständerat daher, dem direkten Gegenvorschlag zuzustimmen. Markus Ritter bittet mit der Unterstützung der Initiative heute dem Ständerat ein Signal zu geben.

Markus Schwegler, Kleinbauernvereinigung, legt die Haltung der Kleinbauernvereinigung dar. Der heutige Verfassungsartikel zur Landwirtschaft ist umfassend und genügt. Die genaue Umsetzung der Initiative ist ungewiss und der Interpretationsspielraum beinahe unbegrenzt. Die Initiative schafft Unsicherheit und schadet damit den Betrieben. Die aufgeführten Gründe für die Initiative sind widersprüchlich. Sie deuten klar auf eine Intensivierung der Produktion hin. Der Initiativtext verlangt, dass der Bund die Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln aus vielfältiger, nachhaltiger inländischer Produktion stärken soll. Wie soll die Produktion gestärkt werden, wenn nicht dadurch, dass auf der gleichen Fläche mehr Ertrag generiert wird? Die Schweiz produziert bereits auf dem höchsten Niveau in ihrer Geschichte. Eine weitere Intensivierung ist nur mit zusätzlich importierten Dünger- und Futtermitteln möglich und geschieht auf Kosten der Umwelt (Bodenfruchtbarkeit, Biodiversität, Wasserqualität). Eine Intensivierung gefährdet darum längerfristig eine sichere Ernährung. „Unser Fazit“, legt der Biobauer dar: „Die Initiative ist unnötig“. Die Schweizer Landwirtschaft hebt sich mit Qualität, Regionalität, und Frische ab. „Eine industrielle Massenproduktion ist keine Zukunftsperspektive für uns Schweizer Bauern und Bäuerinnen.“

Urs Brändli: Bio Suisse befindet sich zwischen den Fronten. „Wir wollen die weiteren Partner wie Umweltverbände und die Agrarallianz nicht vor den Kopf stossen, nur um unsere konventionellen Berufskollegen zu unterstützen.“ Deshalb beantragt der Vorstand eine neutrale Position. Mit der neutralen Haltung kann Bio Suisse in der Vermittlerrolle ihre Interessen einer künftigen Agrarpolitik einbringen. „Diese Chance wollen wir beibehalten“, ruft Urs Brändli die Delegierten auf. „Wir hoffen sehr, dass der Gegenvorschlag so gut rauskommt, dass alle Seiten dahinter stehen können.“ Mit dem DV-Versand vom 5. Oktober 2016 wurde der Antrag des Vorstandes zum Geschäft „2.3 Parolenfassung zur Initiative für Ernährungssicherheit des SBV“ verschickt. Aufgrund der Diskussion an der Präsidentenkonferenz im vergangenen Oktober hat der Vorstand den Resolutionstext angepasst. Der Text der Resolution wurde gekürzt. Der ursprüngliche Abschnitt d) wurde in Abschnitt b) integriert. Der Vorstand beantragt nachfolgenden Resolutionstext, Fassung vom 8.11.2016, zur Initiative für Ernährungssicherheit zur Annahme:

Resolution von Bio Suisse zur Initiative für Ernährungssicherheit

Revidierte Fassung des Vorstandes vom 8.11.2016

- a) Bio bringt Mensch, Tier und Natur ins Gleichgewicht. Für uns Biobauernfamilien gehören Produktion und Ökologie zusammen.
- b) Die aktuelle Agrarpolitik unterstützt sowohl Produktion als auch Ökologie und ist eine gute Grundlage für die Zukunft. Dort, wo es Verbesserungen braucht, arbeitet Bio Suisse aktiv mit.
- c) Die politischen Exponenten in dieser Abstimmung, namentlich auch der Bauernverband und Pro Natura, sind und bleiben unsere Partner. Wenn sie gegeneinander kämpfen, drohen alle – Landwirtschaft und Natur – zu verlieren.
- d) Wir brauchen jetzt die Unterstützung der Bevölkerung. Dazu gehört auch der Verzicht auf Sparmassnahmen beim Zahlungsrahmen des Bundes.

Albert Neff, Bioring Appenzellerland (BRA), hat am 10.11.2016 einen Antrag eingereicht. Der BRA hat an der Mitgliederversammlung einstimmig der Unterstützung der Ernährungssicherheitsinitiative des Bauernverbandes zugestimmt. Viele Bauern, auch Biobauern haben mit Enthusiasmus im Frühling 2014 Unterschriften für die SBV-Initiative gesammelt. Der BRA beantragt den Delegierten, die Ja-Parole für die Initiative für Ernährungssicherheit zu beschliessen. Bei einer Annahme wird über die Resolution von Bio Suisse zur SBV-Initiative für Ernährungssicherheit nicht abgestimmt.

Urs Brändli stellt das angepasste Abstimmungsprozedere vor. Zuerst wird in der Abstimmung über die Parole der Antrag des Bio Ring Appenzellerlands «Ja-Parole» dem Antrag des Vorstandes «neutrale Haltung» gegenüber gestellt. Danach folgt der Vorbehalt (falls Parlament Gegenvorschlag beschliesst) und zuletzt die Abstimmung über die Resolution zur Initiative für Ernährungssicherheit (Revidierte Fassung vom 8.11.2016). Die letzte Abstimmung würde sich erübrigen, falls die Ja-Parole beschlossen wird.

Diskussion

Rudi Berli, Bio Genève, fordert die Delegierten auf, für die Ja-Parole der SBV-Initiative zu stimmen. Die Politik der Deregulierung der Märkte und ungebremste Konkurrenz ist nicht weiter haltbar. Eine Agrarpolitik, die drei Höfe pro Tag zerstört darf nicht fortgesetzt werden. Der lokalen nachhaltigen Produktion muss Vorrang gegeben werden. Die Initiative will die inländische Produktion fördern, verlangt leider nicht griffige Massnahmen, aber geht in die richtige Richtung. Eine neutrale Haltung würde von der Bevölkerung nicht verstanden. Ernährungssicherheit ist ein minimaler gemeinsamer Nenner.

Claudia Lazzarini, Bio Grischun, unterstützt die neutrale Haltung des Vorstandes. Die Agrarpolitik 14-17 hat zum Ziel, eine ökologische und trotzdem marktwirtschaftlich ausgerichtete Landwirtschaft und das Berggebiet zu stärken. Wenn die SBV-Initiative zur Folge haben sollte, dass der eingeschlagene Weg verlassen wird, dann gefährdet man nicht nur das Erreichen der gesteckten Ziele sondern setzt auch die Planungssicherheit der Landwirte in Gefahr.

Martin Köchli, Bioforum, stützt ebenfalls die Position des Vorstandes. Warum wird der Artikel 104 in der Bundesverfassung nicht umgesetzt und nehmen die Entwicklungen seinen Lauf? Weil die Marktebene mindestens so wichtig ist wie die politische Ebene.

Herbert Schär, Bio Ostschweiz: Der Bauernverband betont erfreulicherweise die Nachhaltigkeit in der Initiative sehr stark. „Sind wir aber bei der Umsetzung einig, was der Begriff Nachhaltigkeit bedeutet?“

Jean-Bernard Steudler, Bio-Neuchâtel: „Die Unterschriftensammlung wurde von vielen von uns Biobauern unterstützt.“ Eine neutrale Haltung ist mit einer Ablehnung gleichzusetzen. Der Präsident von Bio-Neuchâtel empfiehlt die Ja-Parole: „Sind wir solidarisch unter den Bauern und mit dem SBV.“

Bruno Wermuth, Bärner Bio Bure: Unser Präsident Markus Ritter, selber Biobauer, muss alle Bauern vertreten. In der Ökologie gehen die Ansichten der Bauern weit auseinander. Was versteht Markus Ritter unter dem Begriff Nachhaltigkeit?

Peter Mürner, Bärner Bio Bure, hat ebenfalls eine Frage an Markus Ritter: „Können wir dann auch mitreden bei der Umsetzung der Initiative, wenn wir die Ja-Parole beschliessen? Urs Brändli blockt ab: „Ob wir mehr oder weniger Gewicht haben mit neutraler Haltung oder Ja-Parole ist hypothetisch. Die Agrarpolitik wird im Parlament verabschiedet. Bio Suisse nimmt via Agrarallianz Einfluss.“

Markus Ritter: Erklärt am Beispiel seines Betriebes, was er unter Nachhaltigkeit versteht. Ein Engagement in Ökologie und sozialen Belangen sind eine Selbstverständlichkeit für ihn und seine Frau. Der SBV-Präsident befürwortet die Biodiversitätsförderflächen, die in der Landwirtschaft bewirtschaftet werden. Mitsprache in der Politik hat, wer seine Meinung kund tut. Wer nichts sagt, lässt die Deutungshoheit den anderen. Deshalb hat der Bauernverband rasch reagiert. „Wir waren innerhalb von fünf Tagen in der Lage den Gegenentwurf der Ständeratskommission zu unterstützen.“

Markus Schwegle fürchtet die Machtdemonstration des Bauernverbandes. „Wir wissen um die Schlagkraft, bereits die Sammlung war sehr Erfolgreich.“ Mit der Initiative wurde jedoch eine gewisse Zerrissenheit ausgelöst. Wer kann bei der Umsetzung mitreden? „Ich gehe davon aus, dass die Deutungshoheit beim SBV liegen wird“. Der Weltagrarbericht spricht eine andere Sprache: Kleinbäuerliche vielfältige Strukturen können global die Bevölkerung ernähren.

Urs Brändli spricht Markus Ritter ein grosses Vertrauen aus. Die Unterstützung der Initiative kam jedoch von vielen Bauern, die nicht zufrieden sind mit der aktuellen Agrarpolitik. Der Einfluss von Bio Suisse wird auch bei einer neutralen Position bestehen bleiben: „Die Geschlossenheit der Landwirtschaft ist wichtig, aber in Zukunft wollen wir die Umwelt- und Konsumentenverbände mit am Tisch haben und gemeinsam eine Agrarpolitik gestalten.“

Abstimmung über die Parolenfassung zur Initiative „Für Ernährungssicherheit“

1. Parole zur Ernährungssicherheitsinitiative des SBV

- ? Soll der Antrag des Vorstandes angenommen werden: Neutrale Haltung, keine Abstimmungsempfehlung abgeben? ☞ **{56 Stimmen}**
- ? Soll der Antrag des Bioring Appenzellerland angenommen werden: Bio Suisse beschliesst die Ja-Parole zur Ernährungssicherheitsinitiative? ☞ **{38 Stimmen}**
- ? Enthaltungen **{3 Enthaltungen}**

2. Vorbehalt falls Parlament Gegenvorschlag beschliesst

- ? Soll dem Vorbehalt zugestimmt werden: Ein Gegenvorschlag des Parlaments würde erneut diskutiert werden? ☞ **{grosses Mehr}**
- ? Gegenmehr: Soll der Vorbehalt abgelehnt werden? ☞ **{keine Gegenstimmen}**
- ? Enthaltungen? **{1 Enthaltungen}**

3. Resolution von Bio Suisse zur Initiative für Ernährungssicherheit

- ? Soll der Resolution zur Ernährungssicherheitsinitiative zugestimmt werden? ☞ **{grosses Mehr}**
- ? Gegenmehr: Soll die Resolution abgelehnt werden? ☞ **{3 Gegenstimmen}**
- ? Enthaltungen? **{einige Enthaltungen}**

⇒ **Der Verband Bio Suisse nimmt zur Volksinitiative „Für Ernährungssicherheit“ eine neutrale Haltung ein. Er gibt keine Empfehlung an die Mitglieder und die Stimm-**

bürger/-innen ab. Falls das Parlament einen Gegenvorschlag beschliesst, behält sich die Delegiertenversammlung vor, zum gegebenen Zeitpunkt auf diesen Entscheidung zurückzukommen. Folgender Resolution wird zugestimmt:

Resolution von Bio Suisse zur Initiative für Ernährungssicherheit

Revidierte Fassung des Vorstandes vom 8.11.2016

- a) Bio bringt Mensch, Tier und Natur ins Gleichgewicht. Für uns Biobauernfamilien gehören Produktion und Ökologie zusammen.
- b) Die aktuelle Agrarpolitik unterstützt sowohl Produktion als auch Ökologie und ist eine gute Grundlage für die Zukunft. Dort, wo es Verbesserungen braucht, arbeitet Bio Suisse aktiv mit.
- c) Die politischen Exponenten in dieser Abstimmung, namentlich auch der Bauernverband und Pro Natura, sind und bleiben unsere Partner. Wenn sie gegeneinander kämpfen, drohen alle – Landwirtschaft und Natur – zu verlieren.
- d) Wir brauchen jetzt die Unterstützung der Bevölkerung. Dazu gehört auch der Verzicht auf Sparmassnahmen beim Zahlungsrahmen des Bundes.

3 Informationsgeschäfte

3.1 Erarbeitung Langfristige Ziele 2025

Daniel Bärtschi beginnt mit einem Zitat: *„Niemand kann einem garantieren, dass man ein Ziel in einer bestimmten Zeit erreicht, aber man wird garantiert nie ein Ziel erreichen, das man sich nie gesetzt hat.“* Die langfristigen Ziele von Bio Suisse müssen neu festgelegt werden. Der Vorstand hatte letztmals im Jahr 2014 ein Strategiepapier formuliert (Strategie 2014-17). Das Leitbild stammt aus dem Jahr 2008 und die darin formulierten Wertvorstellungen sind nach wie vor aktuell und müssen nicht überarbeitet werden. Das Bioland Schweiz ist unsere Vision, an der wird nicht gerüttelt. Das Umfeld jedoch ändert sich. Der Markt wächst stärker als die Produktion. Biolandbau funktioniert gut im Berggebiet, ist aber grossflächig auf dem Ackerland nach wie vor eine Nische. Es ist schwierig die Nährstoffversorgung hinzukriegen. *„Wie bringen wir genügend Biorohstoffe an den Markt?“*, fragt sich Daniel Bärtschi. Er zeigt eine Präsentation mit Folien von Urs Niggli. Bio ist im Wettstreit mit anderen Nachhaltigkeitslabeln. *„Wie können wir in Zukunft aufzeigen, dass Bio anders ist als andere Labels? Wir verzichten vollständig auf chemisch synthetische Pestizide, wir haben geschlossene Kreisläufe, soziale Anforderungen und wir nehmen Fairness ernst. Das macht kein anderes Label.“*

Der Vorstand hat eine Arbeitsgruppe mit Vertretern aus Geschäftsstelle, Fachgruppen und Bioproduzenten eingesetzt. Die Gruppe schaut, dass das Projekt auf Kurs ist, bewertet Auswirkungen und schätzt die Umsetzbarkeit von Zielen ein. Erste Themen wurden am Teamtage der Geschäftsstelle und an einem Führungsworkshop gesammelt. *„Wir hören von Grossverteilern, dass das Marktwachstum weiter geht“*. Sicher ist jedoch für Daniel Bärtschi, dass die Unsicherheit in Zukunft grösser wird. *„Wir möchten gerne an den MO-Veranstaltungen diesen Winter vorbeikommen, Information und Unterlagen mitgeben“*. Danach findet eine Diskussion an der Präsidentenkonferenz statt. Schlussendlich sollen die langfristigen Ziele 2025 in einem Jahr an der Herbst-DV 2017 verabschiedet werden.

Martin Ott, FiBL: Bittet Daniel Bärtschi, den Begriff „Rohstoffe“ künftig nicht mehr zu verwenden. *„Wir produzieren keine Rohstoffe, sondern Lebensmittel.“* Jeder Hof produziert eine individuelle Milch, die aus Rationalitätsgründen in einen Kanal geliefert wird. *„Wir sind weder Erdölproduzenten noch Goldabbauer. Wenn wir Rohstoffe produzieren, so sind wir austauschbar.“*

3.2 Bericht über politische Geschäfte

Martin Bossard berichtet über die laufenden politischen Geschäfte. Der Rahmenkredit Agrarpolitik 2018 bis 2021 steht unter finanziellem Druck. Die Unternehmenssteuerreform III bringt Steuerausfälle in Milliardenhöhe und die Erhöhung des Armeebudgets verursacht einen Spardruck. Im Moment ist es gelungen, die Sparübung zu stoppen. Die Verlängerung des Gentechnikmoratoriums steht an. Der Bundesrat schlägt eine Verlängerung um vier Jahre vor und eine Koexistenzregelung. Bio Suisse möchte das Mora-

torium unbegrenzt verlängern. Zur Initiative zum Atomausstieg hat der Vorstand die Ja-Parole beschlossen. Die Energieversorgung betrifft auch die Landwirtschaft. Die Energiewende ist eine Chance für die Bauernfamilien. Hingegen wären die Folgen bei einem Atomunfall für die Landwirtschaft besonders gross. Der indirekte Gegenvorschlag „Energiestrategie 2050“ des Bundes bekämpft die SVP womöglich mit einem Referendum. Martin Bossard ruft die Delegierten auf, sich am Ende der Versammlung mit einem Pin für die Annahme der Initiative fotografieren zu lassen.

Martin Köchli, Bioforum: Die Folgen bei einem Unfall wären gravierend nicht nur besonders gross.

Sepp Sennhauser, Bio Ostschweiz, erwartet etwas mehr Ausgeglichenheit bei der Präsentation der politischen Geschäfte. „Martin Bossard hat die Initiative mit sehr viel Herzblut vertreten und womöglich steht der Gesamtvorstand dahinter.“ Bei den Mitgliedern gibt es aber auch andere Meinungen. Die sollten auch zum Ausdruck kommen. „Ich persönlich bin für den Atomausstieg aber gegen die Initiative.“

3.3 Ziele Fütterung Wiederkäuer

Christian Butscher, Vorstand, berichtet über die Resultate der Arbeitsgruppe (ArG), die der Vorstand im Januar 2016 eingesetzt hat. Er zeigt eine Präsentation unter anderem mit den Mitgliedern der ArG. Die aktuelle Grundlage der Fütterung in den Richtlinien (Kapitel 4.2 Fütterung) ist sinnvoll und soll weiterhin so bleiben. Die ArG ist zum Schluss gekommen, dass es drei konkrete Regeln braucht:

1. Mindestgrasanteil, wurde von der DV bereits beschlossen: Ab 1.1.2018 müssen die Wiederkäuer einen minimalen Grasanteil (frisch, siliert oder getrocknet), gerechnet auf die Jahresration, fressen. Dieser beträgt im Talgebiet 75 % und im Berggebiet 85 %.
2. Betriebseigenes Futter, regionales Futter: Die Fütterung soll zu mindestens 80 % mit betriebseigenem Knospe-Futter erfolgen. Arbeiten mehrere Knospe-Betriebe bei der Futterproduktion zusammen, sind Ausnahmen möglich.
3. Art und Anteil von Krafffutter: Statt 10 % Krafffutter, neu noch max. 5 % Energiekomponenten (Getreide) plus 5 % Mühlennebenprodukte. Eiweisskrafffutter (Ölsaaten und deren Nebenprodukte, Körnerleguminosen) soll gegen 0 % reduziert werden.

Christian Butscher zeigt Grafiken der heutigen Verwendung der Krafffuttermenge insgesamt in der Schweiz. Der Bedarf an Eiweisskrafffutter kann nur zu 10 Prozent mit inländischen Futtermitteln gedeckt werden. Wiederkäuer brauchen kein Eiweisskrafffutter. Sie können Eiweiss aus dem Gras aufnehmen. Die wertvollen Eiweisse werden für Schweine und Hühner dringend gebraucht. Ab 1.1.2019 sollen Krafffutterimporte nur noch aus Europa stammen. Ein FiBL-Versuch vom Winter 2015/16 zeigte, dass die Tiergesundheit und die Fruchtbarkeit nicht leiden, wenn kein Eiweisskrafffutter eingesetzt wird. Energiedefizite haben jedoch negative Folgen auf die Gesundheit von Wiederkäuern.

Christoph Meili, Biofarm: 90 Prozent des Futtersojabedarfs wird importiert. „Wir könnten sehr gut Soja als ‚Ventil‘ im Schweizer Bioackerbau brauchen“. Die inländische Produktion würde das Krafffutter verteuern und die Biomilchproduzenten würden so automatisch weniger Krafffutter einsetzen.

Thomas Marty: Die Zucht einer Biokuh wäre wichtig. Urs Brändli: Eine Delegation war beim Zuchtverband Swisshgenetics. Problem ist, die Biostiere sind im Angebot, werden aber nicht eingesetzt.

3.4 Referat von Felix Prinz zu Löwenstein BÖLW

Urs Brändli begrüsst den Vorsitzenden des Vorstandes des Bundes Ökologische Lebensmittelwirtschaft (BÖLW) aus Berlin. Der Agrarwissenschaftler und Bauer hat seinen Biobetrieb, der seit 500 Jahren in Familienbesitz ist, seiner Tochter übergeben. Er war Präsident des Bioverbandes Naturland und ist Vorstandsmitglied von FiBL Deutschland. 2015 wurde er mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet. „Natürlich ist die Auszeichnung persönlich, aber es ist ein Ritterschlag für die gesamte Biobewegung“, meint der Bio Suisse Präsident mit Stolz.

Felix Prinz zu Löwenstein: Der Dachverband BÖLW wurde vor 14 Jahren gegründet, mit dem Ziel unsere politische Stimme auf Bundesniveau zu stärken. Neben den Anbauverbänden kamen auch Verbände von Verarbeitern landwirtschaftlicher Produkte und von Händlern hinzu. „Auf diese Weise ist die gesamte Wertschöpfungskette vertreten und hat dazu beigetragen, dass wir in der politischen Diskussion wahrgenommen werden“, weiss der Vorsitzende des Dachverbands. Der Biomarkt ist in den letzten 15 Jahren um das Vierfache gewachsen, die Anbaufläche jedoch hat sich im selben Zeitraum lediglich verdoppelt. Ein alternativer Landbau ist nötig. Gründe: Die Verluste an biologischer Vielfalt, die einseitigen Nährstoffströme aus den Düngemittelfabriken, die Sojaimporte aus Südamerika, den Beitrag der Landwirtschaft und Ernährung für den Klimawandel, der von Gesellschaft nicht mehr akzeptierte Umgang mit Tieren und der Verlust an Bodenfruchtbarkeit. Ökolandbau ist die nachhaltigere Form der Landwirtschaft, auch wenn er für viele der genannten Probleme noch keine endgültige Lösung bietet. Dazu gibt es ausreichend wissenschaftlich gesicherte Beweise. „Zudem haben wir ein etabliertes System und wir haben einen Markt“, begründet der oberste Biobauer Deutschlands.

Kann der Biolandbau die weiter anwachsende Weltbevölkerung ernähren? Jeff Moyer vom Rodale Institute in den Vereinigten Staaten sagte dazu: „Die konventionelle Landwirtschaft kann das selbstverständlich leisten, mindestens noch ein halbes Jahrhundert, aber ganz sicher nicht 10.000 Jahre“. Diesen Zeitraum nannte er, weil in Wisconsin bereits seit 10.000 Jahren Ackerbau betrieben wird. Der heutige Landbau ist stark energieabhängig und grossflächige Bewirtschaftungssysteme sind hochanfällig für verschiedenste Krankheiten. Pflanzen können sich selber gegen Pilz- oder Insektenbefall mit sekundären Pflanzeninhaltsstoffen wehren. Durch die Anwendung von Chemie oder Gentechnik erspart man Pflanzen, sich selber gegen Stressfaktoren zu wehren. „Ich finde es an der Zeit, dass sich die Wissenschaft der Frage widmet, ob wir nicht durch die züchterische Bearbeitung unsere Nutzpflanzen und Nutztiere, Lebensmittel hergestellt haben, die sich seit ein paar Jahrzehnten drastisch von denen unterscheiden, mit denen unser Organismus über Jahrtausende gemeinsam eine Evolution durchlaufen hat.“

Die Landwirtschaft ist zugleich Opfer der globalen Erwärmung wie auch gemeinsam mit dem Lebensmittelhandel für 20-30 Prozent der Treibhausgasproduktion verantwortlich. Es gibt jedoch ein Potenzial der Landwirtschaft zur Problemlösung. Die Erhöhung des Humusgehaltes der globalen landwirtschaftlichen Böden um nur vier Promille würde ausreichen, um die jährliche globale Treibhausproduktion wieder einzufangen. Zudem würden Böden durch die Erhöhung des Humusgehaltes stabil und widerstandsfähig gegen die Folgen des Klimawandels. Sie können mehr Wasser aufnehmen und halten, ihre Fruchtbarkeit steigt. Leider findet auf vielen Flächen der Erde das Gegenteil statt. Humus wird abgebaut, dadurch Kohlenstoff freigesetzt und die Treibhausgasbilanz noch verschlechtert. Damit das System stabil wird, braucht es eine geschickt genutzte und effizient organisierte Vielfalt an Sorten und Arten, an Nutztieren und Rassen. Es braucht eine Veränderung von Konsummustern und eine Internalisierung externer Kosten. Herausforderung wird sein, stabile Systeme zu entwickeln, sowohl für die konventionelle wie die ökologische Landwirtschaft und bis Mitte des Jahrhunderts muss die eingesetzte Energie zu hundert Prozent aus erneuerbaren Quellen stammen. „Ich hoffe sehr und vertraue darauf, dass Bio Suisse dazu beiträgt.“

3.5 Diskussion zum Thema „Biomarkt – zwischen ‚Vision Bioland Schweiz‘ und den Markt-Realitäten“

Die Genossenschaft Biofarm hat per Antrag eine Diskussion zum Thema „Biomarkt - zwischen ‚Vision Bioland Schweiz‘ und den Markt-Realitäten“ verlangt. Der Vorstand von Bio Suisse begrüsst die Diskussion. Diese leistet einen Beitrag für den bereits intern gestarteten Prozess Entwicklung der langfristigen Ziele 2025 des Verbandes. Der Vorstand hat beschlossen, das Geschäft an der DV in der Form einer Podiumsdiskussion durchzuführen. Die Moderation übernimmt Christof Dietler, Mitinhaber der Marketingagentur Pluswert GmbH. Aufs Podium wurden fünf Personen eingeladen:

- Hans-Georg Kessler, Genossenschaft Biofarm, Mitglied der Geschäftsleitung;
- Claude-Alain Gebhard, Genossenschaft Prokana, Vizepräsident, Knospe-Produzent;
- Pirmin Furrer, Zentralschweizer Milchproduzenten ZMP, Geschäftsführer;
- Roland Frefel, Coop, Leiter Category Management Frischprodukte;
- Daniel Bärtschi, Bio Suisse, Geschäftsführer.

Christof Dietler erklärt den Gesprächsablauf: „Neben der Diskussion im Panel werden weitere Personen aus dem Plenum punktuell einbezogen. Insbesondere sind auch Stimmen von Frauen willkommen.“ Eröffnung der Diskussion mit der Frage, „Was bedeutet für Sie persönlich die Vision Bioland Schweiz?“

Hans-Georg Kessler: „Der Begriff Bioland Schweiz wurde vor etwa 20 Jahren von SP-Nationalrat Andrea Hämmerle eingebracht. Die Idee war klar, die Schweiz wird gesamthaft biologisch bewirtschaftet.“

Claude-Alain Gebhard: „Bioland Schweiz ist die ideale Vision auf die wir mit zunehmender Geschwindigkeit zugehen. In der Schweiz werden wir nicht Quantität sondern Qualität produzieren. Ich glaube jedoch nicht, dass 100 Prozent Bio in absehbarer Zeit realistisch ist.“

Pirmin Furrer: „ZMP ist eine Genossenschaft mit 3300 Mitgliedern, davon 300 Bioproduzenten. Bio legt zu. Die Umstellung auf Bio ist ein schrittweise anzustrebendes Ziel. Es gibt zunehmend kaufkräftige Leute, die Bioprodukte kaufen.“

Roland Frefel: „Ich setzte mich für Bio ein. Coop hat Bio aus dem Reformhaus geholt und salonfähig gemacht. Eine Bewegung braucht eine Vision. Diese wird nicht morgen umgesetzt. Es lohnt sich aber, für diese Vision zu arbeiten.“

Christoph Meili, Biofarm: „Wir können nicht die Landwirtschaft auf Bio umstellen, ohne die Vermarkter dabei zu haben. Es ist schön, dass Coop mit dabei ist. Wir teilen Freuden und Leiden miteinander. Schade ist, dass die Migros heute nicht anwesend ist sowie auch weitere kleinere Akteure.“

Thomas Herwig, Bio-Jura: „In den Anfängen von Bio Suisse gab es keine garantierte Abnahme. Heute sind wir mit der Produktentwicklung auf gutem Weg. Biolandbau ist einem stetigen Wandel unterworfen. Der Antrag von Biofarm gleicht einem ‚SVP-Ansatz‘: Sie wollen etwas schützen, das noch gar nicht da ist. Neue Kollegen sind willkommen bei Bio Suisse. Wenn Schutzmechanismen die einzige Vision sind, dann stelle ich morgen auf Bundesbio um. Umstellbetriebe sollten wir nicht als Feinde betrachten.“

Hans-Georg Kessler: „Mit unserem Antrag wollen wir verhindern, dass die ‚Rechte‘ nicht weiss was die ‚Linke‘ tut. Im Kanton Waadt gibt es im nächsten Jahr 1'800 Hektaren zusätzliche Fläche. Die Bärner Bio Bure starten gemeinsam mit dem Kanton Bern eine Bio-Offensive mit dem Ziel, pro Jahr 50 Betriebe oder 1'000 Hektaren umzustellen. Die Absatzmöglichkeiten an Spezialkulturen und Ölsaaten sind begrenzt. 200 Hektaren Rapsfläche zusätzlich sind schon viel. Wir brauchen einen ausgeglichenen Markt. Massnahmen müssen diskutiert werden. Wie geht die Coop Leitung mit so grossen Rapsmengen um? Die Preise dürfen nicht einfach zusammenfallen.“

Daniel Bärtschi: „Grundsatz ist, jeder Betrieb, der die Bio Suisse Richtlinien erfüllt, bekommt die Knospe. Bio Suisse garantiert aber nicht den Absatz aller Produkte unter der Knospe. Wir übernehmen keine Marktentscheide. Das Produktmanagement sorgt zusammen mit den Fachgruppen in den Produktmärkten für Transparenz. Vor der Umstellung muss jedoch jeder Betrieb die Absatzmöglichkeiten klären. Eine Umstellung ist nicht politisch: Der Präsident der Zürcher SVP will auch auf Bio umstellen. Die Strategie von Migros kennen wir nicht genau. Ein schnelles Wachstum mit Alnatura ist geplant.“

Christof Dietler: „Ins Protokoll sollte man aufnehmen, dass Bio Suisse vielleicht wieder mal mit der Migros sprechen sollte. Wie sieht es mit dem Bioland Schweiz und den Marktrealitäten im Milchmarkt aus?“

Pirmin Furrer: „Der Biomilchmarkt macht Freude, aktuell wachsen wir etwa mit 4,5%. Leute müssen weiter vom Mehrwert der Biomilch überzeugt werden. Wir haben eine Verantwortung gegenüber den bisherigen Biomilchproduzenten. Wir nehmen erst neue Biomilch auf, wenn wir den Absatz haben. Wir sprechen miteinander und so haben wir schwierige Situationen gut überstanden.“ Christof Dietler: „Kann man selbstkritisch sagen, dass der Erfolg des ausgeglichenen Biomilchmarkts auch daher rührt, dass man die Probleme auf den konventionellen Milchmarkt abschäufeln kann?“ Furrer: „Ja.“

Roland Frefel: „Absatzgarantien kann niemand abgeben, auch Coop nicht. Wir können Commitments geben und Massnahmen ergreifen. Wir führen regelmässig Gespräche mit Bio Suisse. Coop hat eben-

falls eine Vision: bis 2025 wollen wir unseren Bioumsatz verdoppeln. Es braucht eine enge Abstimmung zwischen Produktion und Absatz. Es darf nicht passieren, dass irgendwo ein paar hundert Tonnen Raps rumliegen.“

Claude-Alain Gebhard: „Ich bin Mitglied der Bio Suisse Fachgruppe Ackerkulturen. Der Kanton Waadt hat die Umstellung im Bioackerbauggebiet erfreulicherweise mit Erfolg gefördert. Wenn die aktuellen Instrumente von Bio Suisse funktionieren würden, hätten wir aktuell nicht unkontrollierte Mehrmengen an Ackerfrüchten auf dem Markt.“ Christof Dieter: „Gibt es die Angst, dass grosse Betriebe Ackerprodukte zu tieferen Preisen anbieten?“ Gebhard: „Ja, in der Tat, es gibt neue Betriebe mit bis zu 100 Hektaren Fläche und die werden womöglich die Preise drücken. Prokana als Produzentengenossenschaft will die Biobetriebe in der Westschweiz organisieren und verhindern, dass Chaos auf dem Markt eintritt.“

Donata Clopath, Bergheimat: „Ich höre nur Zahlen und Wachstumsdenken. Wachstum alleine ist keine Lösung. Die Knospe muss ‚aufgehen‘ und Blüten treiben. Fruchtbare Böden müssen erhalten bleiben.“

Christof Dietler: „Wachstum ist kein Allerheilmittel. Trotzdem wächst der Biomarkt. Die Problematik der Agrarmärkte ist, ein bisschen zu viel führt oft zur Katastrophe.“

Roland Frefel: „Wir sind nie nahe genug am Markt, können aber auch keine Planwirtschaft machen. Die Gesellschaft ist im Wandel. Das Verantwortungsbewusstsein der Konsumenten steigt, Transparenz der Herstellungsmethoden wird gefordert und das hilft Bio. Coop setzt kompromisslos auf die Knospe und bleibt auch dabei. Das ist verankert bis zum Verwaltungsrat. Wir nehmen keine anderen grossen internationalen importieren Marken ins Sortiment, auch nicht wenn wir damit kurzfristig grosses Wachstum erzielen könnten.“

Pirmin Furrer: „Wir haben neue Biomilch in Umstellung. Vorteil sind die zwei Jahre Umstellung. Dies gibt Zeit zusammen mit den Verarbeitern die Märkte aufzubauen, auch auf dem ausländischen Markt.“

Christof Dietler: „Der Vorteil der Langsamkeit ist gegeben. Ist Export oder gar Agrarfreihandel ein Teil der Lösung?“

Hans-Georg Kessler: „Die höheren Produktionskosten und teureren Preise machen den Export schwierig. Beim Lein zum Beispiel liegt der Produzentenpreis bei 260 Franken, in China etwa um die 120 Franken. Es braucht das Bekenntnis von Coop, dass sie bereit sind Bioprodukte aus der Schweiz zu vermarkten soweit auch möglich. Je mehr Inlandanteil, desto teurer werden die Produkte.“

Claude-Alain Gebhard: „Der hohe Schweizerfranken hilft nicht beim Export. Als dicht besiedeltes Land, deckt die Produktion nur gut 50 Prozent des Bedarfs. Ernährungssicherheit wird von der Bevölkerung verlangt. Demzufolge ist Export keine Lösung.“

Christof Dietler, zeigt auf Folie die aktuellen Instrumente von Bio Suisse zur Marktbearbeitung. Es sind dies: 1) Markttransparenz (Angebot und Nachfrage), 2) Marktinformationen für Umsteller, 3) Absatzförderung, 4) Produkteentwicklung mit Marktpartnern (Beschaffung Ware, Kommunikation etc.), 5) Pooling Brot- und Futtergetreide, 6) Mitgliedschaft (Pflicht) bei Biomilchorganisation und 7) Faire Handelsbeziehungen (Grundsätze, Verhaltenskodex, Gesprächsrunden, Ombudsstelle). „Sollten wir etwas mehr tun um das Angebot und die Nachfrage im Lot zu halten? Haben umstellungswillige Bauern genügend Informationen?“

Claude-Alain Gebhard: „Die Produzenten haben teils vereinfachte und rein ökonomische Ansätze. Die Informationen fehlen sowohl ökonomisch wie technisch. Die Umsteller müssen begleitet werden und über die Marktmöglichkeiten informiert werden. Die Absicht von Prokana ist diese Lücke zu schliessen.“

Christof Dietler: „Sind im Biomilchmarkt die Informationen vorhanden? Haben die Umsteller Lust auf Biolandbau oder handeln sie aus nackter Verzweiflung, weil der konventionelle Markt schlecht läuft?“

Pirmin Furrer: „Beides gibt's. Unsere Produzenten haben Transparenz, sehen die Preise von Suisse Garantie und Bio. Zudem verstehen die Produzenten, dass sich Suisse Garantie zu wenig abgrenzt und vor allem über den Preis läuft. Eine Umstellung auf Bio hat wohl mit den besseren Marktchancen zu tun.“

Christof Dietler: „Braucht es mehr Marktinfos?“

Hans-Georg Kessler: „Information ist die ein Grundlage, weitere Instrumente müssen diskutiert werden. Im Knospe-Milchmarkt werden Wartelisten geführt, im Ackerbau gibt's Anbauverträge. Jedoch wollen neue Biobetriebe Produkte absetzen, auch wenn die Marktmöglichkeiten in einzelnen Bereichen nicht da sind. Mögliche Marktmassnahmen müssen diskutiert werden. „Wir haben die Erfahrung gemacht, dass bei Sonnenblumen und Raps ein Überangebot zu Preisstürzen führte.“

Ruedi Vögele, Bio Zürich und Schaffhausen: „Jeder Betrieb kann auf Knospe umstellen, Bio Suisse garantiert jedoch den Absatz nicht. Vom Ackerproduzenten laufen die Produkte selten direkt zum Konsumenten. Die Abnehmer, also Zwischenhändler und Verarbeiter, kennen den Bedarf. Wir haben Biofarm, Progana, Fenaco, Mühle Rytz und Mühle Lehmann. Für die Markttransparenz muss diese Stufe einbezogen werden und auch aktiv mitarbeiten. Wenn jeder Verarbeiter nur neue Produzenten aufnimmt wenn auch Absatz besteht, funktioniert der Markt. Wenn Verarbeiter Angst haben Marktanteile zu verlieren und Übermengen annehmen, kann ein Preiskampf entfachen.“

Christof Dietler: „Wenn alle drei Stufen gute Arbeit machen aber nicht miteinander sprechen, kann trotzdem ein Chaos entstehen. Dies zu verhindern, ist die klassische Rolle von Bio Suisse.“

Daniel Bärtschi: „Richtig, wir betrachten die ganze Wertschöpfungskette aber auch die Konsumentenseite. Dazu haben wir ein Werbebudget. Bei Bedarf betreiben wir Absatzförderung, nach dem Motto: Es gibt nicht zu viel Ware, sondern zu wenig Konsumenten. Das Marktumfeld ist positiv. Die Chemiewirtschaft kann nicht mehr langfristig funktionieren. Ziel ist, dass in ferner Zukunft einmal die konventionellen Produkte speziell eingepackt werden und nicht mehr die Bioprodukte.“

Roland Frefel: „Im Getreidesektor gibt es Vereinbarungen, teilweise mit genauen Zahlen. Bei der Soja arbeiten wir mit Rytz und das funktioniert wunderbar. Es braucht die Vermarktung und es braucht Enthusiasmus, um mehr Konsumenten zum Kauf von Bioprodukten zu bewegen.“

Christof Dietler: „Instrumente sind vorhanden. Biofarm und Progana wollen Instrumente diskutieren.“

Daniel Bärtschi: „Verbessert werden kann die Beratung in den Kantonen. Wir müssen diese besser informieren, z.B. via unsere Zeitschrift Bioakutell. Gesagt und informiert heisst allerdings noch nicht, dass das auch rüber kommt.“

Christof Dietler: „Der Ball liegt bei Bio Suisse, sich über Instrumente Gedanken zu machen. Was hat der Vorstand geplant? Ist er gewillt etwas zu stärken oder überlässt man das den Partnerorganisationen?“

Milo Stoecklin, Vorstand: „Wir nehmen die Anliegen ernst. Wir werden nächste Woche im Marktgremium Gespräche führen. Bei den Ackerkulturen müssen wir Ansätze finden. Ich sehe kein grosses Problem, die Entwicklung ist erfreulich.“ Dietler: „Das tönt nach Politikerantwort. Gibt es konkrete Punkte, wo ihr was tun möchtet?“ Milo Stoecklin: „Bei den Ölsaaten könnten Richtpreise eingeführt werden und ein Pool gegründet werden, die verschiedenen Partner im Markt an einen Tisch eingeladen werden.“

Felix Lang, Bio Nordwestschweiz: „Stimmt die Annahme, billigere Produkte bringen mehr Wohlstand?“

Roland Frefel: „Die Schweiz ist ein Volk von Schnäppchenjägern geworden. Aktionen sind wichtig geworden. Die Schweiz ist eine Insel und der Einkaufstourismus hat zugenommen. Es besteht eine hohe Kaufkraft. Glücklicherweise fliesst etwas zurück, z.B. indem viele Konsumenten bereit sind, etwas mehr auszugeben für Bioprodukte.“

Martin Köchli, Bioforum: „Lebensqualität nur an der Kaufkraft orientieren ist eine Sackgasse. Ohne Beziehung gibt's keine Verantwortung. Das Marketing muss diese Werte rüberbringen.“

Christof Dietler: „Die Diskussion hat gezeigt, dass sich der Biomarkt vorbereiten muss auf die Situation mit den vielen Umstellbetrieben, insbesondere auch in der Westschweiz. Wie geht's weiter?“

Hans-Georg Kessler: „Die Diskussion muss weiter geführt werden. Die Herausforderungen dürfen wir nicht unter den Teppich kehren. Wir müssen zu unseren Stärken stehen und darüber reden.“

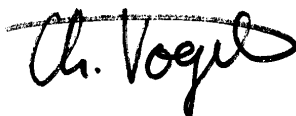
Claude-Alain Gebhard: „Die langjährige Partnerschaft mit Coop ist wirkungsvoll und ich danke dafür. Es braucht aber auch die Zusammenarbeit mit weiteren Grossverteilern wie Migros und den Discountern.“

Urs Brändli dankt den Podiumsteilnehmern und dem Moderator. Eine vertiefte Diskussion ist nötig, aber nicht im Rahmen der DV möglich. „Nehmen wir's als Ankick, diese Diskussion in die Ziele 2025 einzu-beziehen.“ Bioaktionspläne sollten nicht nur die Produktion einbeziehen sondern auch den Absatz.

Basel, 6. Dezember 2016



Urs Brändli
Präsident Bio Suisse



Christian Voegeli
Verbandskoordination